

# Editorial

Autor(en): **Tröhler, Daniel**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **2 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Liebe Leserin, lieber Leser

Das Anliegen des Pestalozzi-Gedenkjahres, "die neuerliche Auseinandersetzung mit dem Hauptanliegen Pestalozzis" zu initiieren, war insbesondere auch der Wissenschaft vorbehalten. Der dazu vorgesehene Anlass war das Pestalozzi-Symposium in der Universität Zürich vom 15.-17. Januar, das sich bekanntlich den wirkungsgeschichtlichen Aspekten Pestalozzis widmete und eine stärkere Einbindung der Pestalozzi-Debatte – weg von der Idolisierung und Instrumentalisierung – in die Wissenschaft und Philosophie anstrebte.

Eine Woche vor der offiziellen Gedenkfeier und des Symposiums entflammte ein Konflikt um diese Aufarbeitung Pestalozzis mit einem Artikel in der "Neuen Zürcher Zeitung" durch den Redaktor Walter Hagenbüchle<sup>1</sup>, der – motiviert durch die Habilitation Fritz Osterwalders ("Pestalozzi – ein pädagogischer Kult"<sup>2</sup>) – etwas kühn behauptete: "250 Jahre Pestalozzi-Mythos sind genug" und die Meinung vertrat, dass man sowohl der Volksbildung als auch Pestalozzi den besten Dienst erweise, wenn man "den Mythos demontiert".

Aufgeschreckt durch diese harten Töne änderte der Pestalozzi-Biograph Peter Stadler den Schluss seiner offiziellen Gedenkrede, indem er die Bedeutung dieser Mythos-Kritik als historische Episode bezeichnete. Einen Tag später, bei der Eröffnung des Symposiums, verwies der Rektor der Universität Zürich, Hans Heinrich Schmid, auf die grundsätzliche Bedeutung von Mythen und warnte vor einem positivistischen Geschichtsverständnis, und Fritz-Peter Hager ortete in der Einführung zum Symposium weltanschauliche Motive bei den Mythos-Kritikern<sup>3</sup>.

Diese Entwicklung der Debatte war von Fritz Osterwalder (und Jürgen Oelkers)<sup>4</sup>, die für die rezeptionsgeschichtliche Aufarbeitung im Pestalozzi-Kult des 19. Jahrhunderts ihre zentrale historische Fragestellung fanden, wohl nicht beabsichtigt. Freilich ist die Analyse einer "Kultgeschichte" ein anderes Geschäft als die Affirmation oder Negation von Mythen, weil es im ersten Fall primär um historische Fakten und im zweiten Fall um die Haltung der Forschenden geht. Allerdings ist diese Trennung eine rein akademische, die keine strikte

Geltung in der Forschungspraxis haben kann: Auch Fragestellungen sind schon durch Vorverständnisse und diese wiederum durch Weltanschauungen und Wissenschaftsverständnisse motiviert (Gadamer).

Auf diese Ebene führte letztlich die Debatte um den "Mythos" Pestalozzi, d.h. auf eine Ebene, die mit Pestalozzi primär nichts zu tun hat. Das ist schon aus den Stellungnahmen von Schmid und Hager an der Eröffnung des Symposiums deutlich geworden und wird noch viel deutlicher aufgrund der kontroversen Debatte, die in dieser Nummer von Osterwalder und Hager geführt wird, die ihre je eigenen wissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Standpunkte verdeutlichen. Interessant ist nämlich, dass Hager den Wissenschaftsdiskurs an die nationalpolitische und kulturelle Lage der Schweiz knüpft und die "Demontage des Mythos Pestalozzi" verdächtigt, dass sie "jede wertbejahende Identifikation mit der Schweiz als freiheitlichen Rechtsstaat und liberaler Demokratie" auflösen wolle, während Osterwalder den Sinn seines wissenschaftlichen Verständnisses in der Aufarbeitung "des Pestalozzi-Kultes und des Pestalozzi-Mythos" darin sieht, dass er "nichts anderes als die Voraussetzung eines rationalen und demokratischen Umgangs mit Erziehung" repräsentiere.

Es gibt in dieser Situation nichts als die Diskussion, eine Diskussion, die weit über Pestalozzi hinausgeht und die Sinnfrage von (historischer) Wissenschaft und ihren Methoden stellt. In diesem Sinne sei den beiden "Kontrahenten" seitens der Redaktion gedankt.

Im Namen der Redaktion

■ Daniel Tröhler

- 1 Walter Hagenbüchle: "Die verlorene Unschuld der Schule", in: Neue Zürcher Zeitung vom 6./7. Januar 1996, 217. Jg., Nr. 4, S. 11.
- 2 Weinheim und Basel 1996.
- 3 Beide Referate abgedruckt in: F.-P. Hager/D. Tröhler (Hrsg.): Neue Pestalozzi-Studien, Band 4, S. 11 ff.
- 4 Vgl. zu diesem gemeinsamen Vorhaben den Sammelband von Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder (Hrsg.): Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, Weinheim und Basel 1995. Vgl. dazu auch die kritische Rezension von Petra Korte in NPBI 1996, S. 15 f.